

Kinder des Nordens werden von den ritterlich-romantischen Sagas der Spätzeit so lebendig beeindruckt, daß sie jetzt wie in einer neuen Welt von Wunder und Zauber, von Heldentat und Abenteuer leben; sie »spielen Saga«. Gerade da, wo sich ihr verzaubertes und verzauberndes Spiel am weitesten vom Alltag entfernt hat, holt sie ein ergreifendes Erlebnis, dessen Zeugen und Mittäter sie werden, wieder zurück in die Wirklichkeit, in der die Taten Gottes geschehen. Meisterlich aufgebaut, frisch und spannend erzählt, wird das Büchlein sich gewiß bald viele junge Freunde erwerben.

E. Neumann S. J.

Die Infel Heldentum. Roman von Werner Janfen. kl. 8^o (378 S.) Braunschweig 1938, Georg Westermann. Geb. M 5.80

Werner Jansens Kampfröman enthält: eine Rahmenerzählung aus der schwedischen Geschichte, zwei isländische Sagas und eine stramme Tendenz. Kopfschüttelnd wird sich der Kenner der nordischen Geschichte fragen, warum Werner Janfen wohl als Rahmen drei Nachtgespräche gerade zwischen Gustav III. und dem Dichter C. M. Bellman gewählt hat; denn bei dem italientrunkenen König ist die plötzlich aufblühende Begeisterung für das unwirkliche Island ebenso unwahrscheinlich wie der Nietzsche-Klang in den antichristlichen Streitreden Bellmans, der doch trotz eines ziemlich hemmungslosen Lebenswandels nie den Glauben seiner Kindheit vergessen und sich mit Ernst auf ein christliches Sterben vorbereitet hat. Die Vernechtung von Olaf Trygvason mit Olaf dem Heiligen sei nur nebenbei erwähnt. Der Sagafreund wird bedauern, daß der erstaunliche Reichtum der Njåla und der Grettis saga zu moralisierenden Tendenzgeschichten gegen Lüge und Verleumdung verengt und umgedeutet wird. – Als Kampfbuch ist der Roman mit ehrlicher, oft leidenschaftlicher Überzeugung geschrieben. Vom echten Sagastil freilich, der Licht und Schatten gerecht verteilt, der auch den Gegner achtet und sein Bild nicht willkürlich verzerrt, ist er wenig beeinflusst.

E. Neumann S. J.

Der Ritt in die Sonne. Roman von Josef Stollreiter. 8^o (430 S.) Leipzig 1938, Otto Janke. Kart. M 4.–, geb. M 5.50.

Der neue Roman Stollreiters zeigt nicht nur die starke Kraft seiner Gestaltung, er

ist zugleich ein Kundtun des Aufbruchs aller jener Kräfte, die heute neu sprudeln. Wer die Zeit der Handlung festlegen wollte, käme in Verlegenheit. Mongolenstürme lassen an das 13. Jahrhundert denken. Der Islam spielt keine Rolle. Vorher war Persien wesentlich nach Westen orientiert, während es im Roman nach Osten blickt. Bücher des Avesta klingen häufiger an. Ort der Handlung ist Turkistan und Persien. Aber sie dienen eigentlich nur, den Gestalten die farbenleuchtenden Namen zu geben. Es ist ein Roman von Irgendwo und Irgendwann. Denn die Urkräfte des Menschen brechen hervor und gestalten die Welt: Leidenschaft und göttliche Ruhe, Haß und Liebe. Die indogermanische Polarität des Helden und des Neidings wird dargestellt im Leben der Völker, der Kampf des Guten und des Bösen, wie ihn Zoroaster in seinem System geformt hat. Das wird auch bestimmend für die Ortswahl gewesen sein. Die göttliche Berufung des Helden, sein Zerbrechen am Neid und an der Ichsucht des Neidings lassen an der Nibelungen Not denken. Jedoch findet sich hier das Volk aus der Verzweiflung des drohenden Untergangs von den Verführern zurück zum gottgesandten Helden.

G. A. Lutterbeck S. J.

Der rote Hauch. Gedichte von Adolf Giefen. gr. 8^o (68 S.) Krefeld 1938, Zelt-Verlag. Kart. M 2.–

Die Gedichte sind wohlklingend, gepflegt und stark genug, eine besinnlich-schöne Stunde zu schenken. Aber ihre Stärke liegt mehr im Formalen. Und mögen sie inhaltlich auch die Breite menschlichen Fühlens in wesentlichen Themen berühren (Natur, Liebe, Leid, Tod, Auferstehung), in der Gestaltung, wo Form und Inhalt sich einmalig aneinander binden, liegen ihre Schwächen. Worte müßten gefeilter sein, Bilder sich einmaliger einfügen. So mag es kommen, daß da ein bloßes »Gefühl«, eine nicht geformte Sehnsucht steht, wo das Erlebnis sich zu letzter Gültigkeit verdichten sollte; auffallend oft ist dies am Schluß der Gedichte. – Nicht sieht man ein, warum von den 68 Seiten 16 unbedruckt sind.

G. Kurz S. J.

Die Sibylle. Roman von Leo Weismantel. 8^o (360 S.) Augsburg 1938, Haas & Cie. Geb. M 4.80

»Visionen um den Bamberger Dom« nennt der Dichter die farbenglühenden